

Eine Enttäuschung für Frankreich.

Die Erläuterungen, die der englische Premierminister Baldwin zu den gegenwärtigen Erörterungen über die Sicherheitsfrage gegeben hat, bilden den Gegenstand lebhafter Besprechungen in den deutschen Regierungskreisen. In dem Augenblick, wo die Ueberreichung der alliierten Sicherheitsnote bevorsteht, ist man in der deutschen Diplomatie sehr lebhaft daran interessiert, daß gerade von England eine Interpretation der mit dem Völkerbund zusammenhängenden Probleme gegeben wird. Die Abmachungen, die der scheinbar sehr francofreundliche Außenminister Chamberlain in Genf mit Briand eingegangen ist, sollen nach den Erklärungen Baldwins lediglich die Grundlagen zu Verhandlungen mit Deutschland bilden. Diese Aeußerung ist daher geeignet, die in Deutschland entstandene Beunruhigung wesentlich abzumildern, obwohl man nach wie vor die Notwendigkeit anerkennt, in der Frage des Durchmarsches deutsches Heeres auf einer ganz unmachgiebigen Haltung zu beharren.

Man weiß heute noch nicht genau, welche Vereinbarungen zwischen Briand und Chamberlain getroffen worden sind, aber man hat in den Berliner Regierungskreisen die Vermutung, daß die französische Regierung absichtlich diejenigen Punkte hervorgehoben hat, die ausschließlich das englische Entgegenkommen gegenüber Frankreich betreffen. Der französische Außenminister Briand hat zweifellos eine große Ungeschicklichkeit begangen, als er durch Havas eine tendenziöse Darstellung gab, die auf alle beteiligten Länder einen alarmierenden Eindruck ausüben mußte. Heute findet die außenpolitische Lage bei den zuständigen deutschen Stellen eine wesentlich ruhigere Beurteilung, nachdem ganz offensichtlich zu Tage getreten ist, welche Rückwirkungen die französischen Darlegungen in England und Italien sowie teilweise auch in Amerika hervorgerufen haben. Da man deutscherseits den ersten Schritt zur Erörterung der Sicherheitsfrage getan hat, erscheint die Position Deutschlands sehr gestärkt und sogar im Verhältnis zu der französischen Regierung beinahe günstig. Namentlich in moralischer Hinsicht wird die Haltung Deutschlands den stärksten Rückhalt in der ganzen Welt finden, nachdem das deutsche Sicherheitsangebot jetzt durch die Veröffentlichungen der englischen Presse in allen seinen Einzelheiten bekannt geworden ist.

Vor der Reichsamnestie.

Wie wir aus Kreisen, die dem Reichsjustizministerium nahesteht, erfahren, ist die Verkündung der Amnestie nur noch eine Frage von Tagen. Es wird allgemein angenommen, daß das Kabinett unmittelbar nach dem Abschluß der Verhandlungen mit den Parteien die Amnestie proklamieren wird — vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages — der ja auf Grund der Verfassung der Proklamation die Rechtskraft verleihen muß. Weber den Inhalt und die Tragweite der Amnestie kann vorläufig nichts Näheres mitgeteilt werden, da sich die zuständigen Dezernenten in vollkommenes Stillschweigen hüllen. Man nimmt an, daß die Amnestie einen großen Teil der unzähligen Leute, die auf die Verkündung warten, enttäuschen wird. Es wird als gänglich ausgeschlossen angesehen, daß Verbrechen oder Vergehen allgemeiner Art, die eine höhere Strafe als ein Jahr Gefängnis bedingen, unter die Amnestie fallen. Höchstwahrscheinlich werden alle leichteren Inflationsergehen in Frage kommen, die von einem bestimmten Stichtage an begangen worden sind. Die Amnestie endet mit dem Tage des Amtsantritts des Reichspräsidenten.

Täglich gehen Hunderte von Gnadengesuchen beim Reichsjustizministerium ein. Auch telefonische und persönliche Anfragen über den Zeitpunkt der Veröffentlichung häufen sich von Tag zu Tag. Der Grund der auffälligen Verzögerung der ganzen Angelegenheit dürfte in erster Linie in der Kostenfrage zu suchen sein, da die bisher entstandenen Kosten aller durch die Amnestie zur Einstellung kommenden Verfahren der Staatskasse zur Last fallen. Auf jeden Fall erwartet man in juristischen Kreisen, daß die Verkündung des Gnaden-erlasses nunmehr in den allernächsten Tagen erfolgen wird.

Die Millionenbetrügereien bei der Reichsbahndirektion Ost.

In dem großen Korruptionsandal bei der Reichsbahndirektion Ost, Frankfurt a. O., über den wir bereits berichteten, erzählt ein Berliner Blatt, daß inzwischen eine neue Verhaftung in dieser Angelegenheit vorgenommen worden ist. Es handelt sich bei der Verhaftung um einen Reichsbahnbeamten, der als Oberbahnmessler in Neu-Bentzen tätig ist. In den Millionenbetrügereien selbst, durch die weiterhin auch die Zoll-, Grenzpolizei- und Postverwaltung geschädigt sein soll, schreibt die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahndirektion:

„Im Sommer 1924 gelangten Anzeigen an die Reichsbahnverwaltung wegen Ueberzahlungen an Unternehmer für Arbeiten, die bei der Ausgestaltung der Bahnanlagen infolge der veränderten Ölgrenze in der Inflationszeit ausgeführt worden sind. Die wegen der bei der Reichsbahn-Gesellschaft bestehenden Dezentralisation zuständige Reichsbahndirektion Frankfurt (Oder) hat daraufhin sofort eine eingehende Untersuchung in die Wege geleitet. Es wurde festgestellt, daß es sich darum handelte, für einzelne Baupositionen der Inflationszeit eine Aufwertung an Unternehmer zu zahlen. Die Höhe der Aufwertungsbeiträge unterliegt noch jetzt der Nachprüfung.“

Bestürzung in Frankreich.

Aus Paris wird uns gemeldet: Die erste Bestürzung über die gestrigen Erklärungen Baldwins, daß der Garantiepakt nur auf dem Prinzip der absoluten Gegenseitigkeit beruhe, ist einer zuversichtlichen, anscheinend beeinflussten Auffassung der Dinge gewichen. Der Temps erklärt, gegen den Standpunkt des englischen Ministerpräsidenten nicht das Mindeste einwenden zu können. Die Annahme, daß Frankreich Deutschland eventuell angreifen könne und den Garantievertrag verletzen könnte, sei zwar absurd, doch liege sie theoretisch in der Natur des geplanten Garantieabkommens. Von besonderer Wichtigkeit sei jedoch die Feststellung Baldwins, daß ein schuldiger Staat sich nicht auf den Pakt berufen könne, um sich den Folgen einer Verletzung seiner Verpflichtungen zu entziehen. Auch die Zeitungen Paris Soir und Journal de Debats weisen darauf hin, daß der Grundgedanke des französischen Einmarsches in die neutralisierte Rheinlandzone durch die gestrigen Unterhaus-erklärungen kein Dementi erfährt. Paris Soir hält Abmachungen zwischen den Generalstäben Frankreichs und England für höchst wahrscheinlich. Das britische Kabinett stehe auf dem Standpunkt, daß militärische Abmachungen zwischen England und Frankreich eine durchaus erwünschte Einleitung zu erfolgreichen Verhandlungen mit Deutschland bilden würden.

Unzufriedenheit mit Baldwin.

Aus London liegt folgender Bericht vor: Die englische Opposition ist mit den gestrigen Erklärungen Baldwins im Unterhause nicht zufrieden. Manchester Guardian erörtert heute in seinem Leitartikel das Problem des Sicherheitspaktes und schreibt: Auf der Grundlage des Friedensvertrages beansprucht Frankreich das Recht unabhängiger Initiative und Aktion. Das ist nur ein anderer Name für einen Krieg gegen Deutschland. Bedeutet das, daß Frankreich das Recht haben würde, ins Rheinland zu marschieren? Bedeutet es, daß England indirekt die englische Armee und Flotte Frankreichs zur buchstäblichen Erfüllung eines Vertrages zur Verfügung stellen will, den England teilweise aus tiefster Mißbilligung? Auch die Arbeiterpartei ist mit den Erklärungen Baldwins nicht zufrieden.

Als Anfang 1925 weitere Anzeigen wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten bei diesen Bauausführungen einliefen, die Beamten der Reichsbahn und Unternehmern einen Betrag an der Eisenbahnverwaltung vorwarfen, wurde die Angelegenheit unverzüglich seitens der Reichsbahnverwaltung der Staatsanwaltschaft übergeben. Im Laufe der gerichtlichen Untersuchung ist dann der Frankfurter Bauunternehmer Schmidt und ein Beamter der Neubauabteilung verhaftet worden. Verdächtigungen die gegen andere Beamte erhoben worden sind, hätten bisher keine Bestätigung gefunden.

Bei den gesamten Bauausführungen für den Bahnhof Neu-Bentzen einschließlich der Siedlung sind bis Oktober 1924 insgesamt etwa zwölf Millionen Goldmark von der Reichsbahnverwaltung verausgabt worden. Der von den die Untersuchung führenden Justizbehörden geschätzte Gesamtschaden von 20 Millionen Mark trifft nicht allein die Reichsbahn, sondern alle die Behörden, die an den zahlreichen Bauten bei denen die Betrügereien vorgekommen sein sollen, interessiert sind.

Nach Sachverständigenurteil befinden sich die Häuser der Siedlung Neu-Bentzen in durchaus wohnfähigen Zustand. Naturgemäß ist der Raum in den Einfamilienhäusern teilweise beschränkt.“

Politische Tageschau.

Deutsch-englisches Zusammengehen in den Arbeiterfragen. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die Zusammenkunft zwischen dem englischen Arbeitsminister und dem deutschen Arbeitsminister Dr. Brauns auf englische Initiative hin stattgefunden hat. Aus dem Verlauf der Besprechungen ging hervor, daß sowohl in Deutschland als auch in England der Wunsch besteht, bei der Ratifizierung der Washingtoner Arbeitszeitabmachungen gemeinsam vorzugehen. Das Washingtoner Abkommen würde jedenfalls in dem Augenblick gesichert sein, wenn zwischen Deutschland und England eine vollständige Einigung zustandekommt.

Die Beratung des deutsch-spanischen Handelsvertrages in Madrid. Die „Vollz.“ meldet aus Madrid: Der hiesige spanische Wirtschaftsrat erzielte betreffs des deutschen Handelsvertrages nach zweitägigen Verhandlungen noch keine Einigkeit, da ein festes für und wider besteht.

Kein deutsch-russisches Bündnis. Wie die Morgenblätter melden, wird halbamtlich die Behauptung der französischen Presse auf das entschiedenste demontiert, daß ein deutsch-russischer Geheimvertrag über gemeinsame militärische Maßnahmen geschlossen worden sei.

Italien.

Der Todesstag Matteottis in Rom. Der Jahrestag der Ermordung Matteottis ist ruhig verlaufen. Die Arbeiter feierten zum Zeichen der Trauer zehn Minuten. Die Regierung hatte umfangreiche Abwehrmaßnahmen gegen Kravalle getroffen. Das Parlament und die Straße, in der vor einem Jahr Matteotti ermordet wurde, waren abgeperrt.

Marokko.

Die französische Kontrollkommission unterwegs. Die Mitglieder der parlamentarischen Kontrollkommission für Marokko reisten nach Mar-

seilles ab, von wo sie sich nach Casablanca einschiffen werden. Die Reise hin und zurück dauert ungefähr zehn Tage. Ebenso lange wird der Aufenthalt in Marokko dauern.

China.

Shanghai, 12. Juni 1925. Die englische Kaufmannschaft beurteilt die Streiklage sehr pessimistisch. Es laufen große Beiträge zum Streikfonds ein, die aus allen Bevölkerungskreisen, sogar von Schulkindern stammen. Bekümmert Meldungen wissen von einer neuen fremdenfeindlichen Bewegung in Hankau zu berichten. Die Behörden ordnen das Einlegen von Maschinengewehren an, die unter den Ausländischen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten anrichteten.

Die Kölner Jahrtausendausstellung.

Köln, 6. Juni 1925.

In den buntbesetzten Hallen der Messeräume hat man alles zusammengetragen was von Rheinischer Geschichte und Kultur, rheinischer Kunst und rheinischer Arbeit Zeugnis zu geben vermag. Die Einteilung in den 142 Ausstellungsräumen ist nicht immer ganz übersichtlich; man verläßt sie so straff wie möglich durchzuführen und trennte auf diese Weise Zusammengehöriges. Indes wird man wenig Wesentliches bei der Schau vermissen, und daß man einiges vermisst, ist bedingt durch die gleichzeitigen Ausstellungen örtlichen Charakters.

Und doch, etwas fehlt, und dieser Mangel ist so schlimm, daß er den Wert der Ausstellung beeinträchtigt. Die Rheinlande sind nur bis Mannheim vertreten. Der gesamte Oberrhein wird als nicht vorhanden betrachtet, den Konstanzer Reichsbehörden hat man nicht einmal eine Einladung geschickt. So vermisst man u. a. die Seifenindustrie Wolff & Sohn; die Karlsruher Hosierringerungen, seine Akademie mit Hans Thoma, von Konstanz fehlt jede Erinnerung an das Konzil. Der Badener erhebt entschiedenen Protest dagegen, an rheinischer Kultur nur an dem 18er Aufstand beteiligt zu sein! Die Erklärung, wegen des Verlustes von Elzß-Lothringen die alemannischen Gebiete nicht berücksichtigen zu wollen, erscheint gekünstelt und unbedeutend.

Andererseits ist die Fülle des Gebotenen so verwirrend und die Eindrücke so mannigfaltig, daß man sich allein und an einem Tag kaum durchzufinden vermag; daß man sich an der Fülle des Ausgestellten fast verirrt. Dagegen kann man sich bewahren, indem man sich neben der Einlaßkarte für 1 Mark einen Führer für 2 Mark verschafft oder sich um ein paar Groschen führen läßt. Ich rate jedem zum ersten, denn die Führung ist ausgesprochen miserabel; was der gedruckte Führer zur Einheit verhilft, zertrennen die anderen.

Die 51 Räume des Erdgeschosses bieten dem Historiker, dem Kunsthistoriker und dem Architekten Anregungen in unübertrefflicher Fülle. Hervorragende Werke der Bildhauerkunst und Malerei bietet der Saal der rheinischen Kurfürsten, denen geschichtliche Bedeutung aber sofort übertroffen wird durch die Ausstellung der Krönungsinsignien in würdig ausgestatteterem Raum. Ein Saal der Dokumente birgt wichtigste Originale rheinischer Geschichte aus Franzosenzeit, Befreiungskrieg und den achtundvierziger Jahren. Die hervorragende Ausstellung der katholischen Kirche in Rheinland ist durch aus gerechtfertigt: die Modelle rheinischer Kirchen und Dome; mittelalterliche Pläne, Rekonstruktionen, Karten und Bilder, vor allem aber stiftliche Werke der Goldschmiedekunst und der kirchlichen Malerei des Rheinlandes, eine wunderbare Ausstellung liturgischer Gewänder füllen Säle von prächtigster Wirkung. Schlacht und würdig ist die Evangelische Kirche vertreten. Miniaturen, Malerei und Buchkunst beweisen in wertvollen Werken ihre rheinische Eigenart; Volkskunst und Wohnkultur geben in guter Auswahl Zeugnis unvergänglichen Werts; die rheinische Stadt ist durch die Modelle, Abbildungen und Originale in ihrer Eigenart ebenso trefflich vertreten wie das Bürger- und Bauernhaus. Eine sehr schöne, geschlossene Sammlung illustriert die Geschichte des rheinischen Judentums. Universitäten und Schulen sind mit überreichen Beiträgen wesentlich vertreten. Die Bedeutung des rheinischen Theaters zeigen allein drei Räume mit Szenenentwürfen, Modellen und Originalen, denen sich der Saal der Musik anschließt. Spiel und Sport und schließlich der rheinische Karneval beschließen diesen Teil der Ausstellung.

Der Volkswirtschaft und der Industrie sind die 91 Räume des Obergeschosses gewidmet. Die Städte, wie auch die einzelnen Firmen haben recht wohl erkannt, welche Werbemöglichkeiten hier vorhanden sind und so konnte ein Anschauungsmaterial gesammelt werden, das seinesgleichen sucht. Sinnfälligen, statistischem Material begegnen wir hier fast in jedem Raum. Vor allem fallen die überaus zahlreichen Modelle von Städte- und Fabrikanlagen ins Auge, die im Kleinen immer ein getreues Abbild eines geschlossenen Komplexes sind. Als künstlerisch besonders eigenartig seien die Szenenbilder genannt, die Renscheids Entwicklung darstellen sollen. Post, Eisenbahn und Schifffahrt gehören auch in diese Abteilung, auch hier wird ein klares Bild der Entwicklung gegeben. Dem Zeitungs- und Verlagswesen ist ein verhältnismäßig großer Raum eingeräumt, ebenso findet hier das Gewerkschaftswesen eingehende Würdigung.

Schier erfüllt von der Fülle des Gezeigten verläßt man die Räume und erst allmählich gliedern sich die Eindrücke und man erkennt, daß das Unmögliche möglich geworden ist: eine Uebersicht zu geben von der Bedeutung der Rheinlande für die Gesamtheit deutschen Volkstums. Und das ist der dauernde Gewinn der Ausstellung.

Kurze Mitteilungen.

Daily Telegraph will erfahren haben, daß Deutschlands Antwort auf die Sicherheitsnote den Vorschlag einer Präliminar-Konferenz mit den Alliierten enthalten werde.

Eine Vierhundertjahrfeier des deutschen Pfarrhauses wird am 14. Juni in Wittenberg und Erfurt zur Erinnerung an die Eheflechtung Luthers begangen. In einem Bericht Hautben an Painleve wird mitgeteilt, daß nördlich von Uzesan sieben französische Posten zurückgezogen werden mußten.

Benliet lehnt seine Bemühungen fort, in Belgien eine tragbare Regierung zu bilden.

Der Sowjetbotschafter Krassin teilt dieser Tage nach Moskau, er wird seine Reise in Berlin unterbrechen, um mit deutschen Banken über die Frage der Warenkredite für Sowjetrußland zu verhandeln. Bekanntlich haben die Besprechungen mit den Pariser Banken zu keinem Ergebnis geführt.

Landesversammlung der sächsischen Ortskrankenkassen.

Am Montag eröffnete der Vorsitzende des Verbandes, Kirchhof (Dresden) die Versammlung. Er begrüßte es mit Genugtuung, daß innerhalb 36 Jahren sämtliche Ortskrankenkassen Sachsens in dem Verband vereinigt worden seien. Darauf erstattet der Geschäftsführer Hidmann (Dresden) den Geschäftsbericht. Er schildert das Bestreben des Landesverbandes, einen Beitrag zwischen den Krankenkassen und Ärzten zustande zu bringen, er sei an den Forderungen des Leipziger Ärzteverbandes gescheitert. Daher hätten Einzelverträge mit den Ärzten abgeschlossen werden müssen. Zum Teil hätten Schiedsinstanzen eingreifen müssen. Im Ministerium des Innern hätten mehrfach Verhandlungen über die Höhe der Gebührenerhöhung stattgefunden. Zum Entwurf des Gesetzes über die Wochenhilfe nahm die Versammlung folgende Entschliessung einstimmig an:

Die am 7. und 8. Juni 1925 in Leipzig tagende Jahresversammlung des Landesverbandes Freistaat Sachsen, durch die rund 250 Krankenkassen mit 1.500.000 Versicherten vertreten sind, ersucht den Reichstag nachdrücklich, den vom Reichsarbeitsminister dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über die Wochenhilfe abzulehnen. Das vorgeschlagene Ausgleichsverfahren für Wochenhilfeleistungen kann kaum als solches angesprochen werden. Die Krankenkassen müssen vielmehr fordern, daß möglichst alle für Wöchnerinnenzwecke verausgabten Gelder dem Ausgleich unterliegen. Das Wöchengeld darf nicht nur ¼ des Krankengeldes betragen, sondern muß der Höhe des Krankengeldes gleichgestellt werden und an der Gewährung von Stillgeld ist festzuhalten. Dafür wäre der einmalige Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung auf 50 Mark zu erhöhen, da den Wöchnerinnen außer der Hebammengebühr noch andere Kosten für die Entbindung entstehen. Auch bei Entlassungen müssen alle Mitglieder (also nicht nur die versicherungspflichtigen) unter den Ausgleich gestellt werden. Die Beteiligung des Reiches an den Kosten muß nicht nur für Familienwochenhilfe erhalten, sondern auch für die übrigen Wochenhilfefälle ausgeglichen werden. Als ein umständliches Verfahren muß die Einbeziehung der Landesversicherungsanstalt zur Verwaltungsarbeit beim Ausgleichsverfahren bezeichnet werden. Statt einer Vereinfachung würde das eine Vermehrung der Verwaltungsarbeit ergeben. Auch die Inanspruchnahme der Post bringt Unmöglichkeiten mit sich. Für Versicherte ist es einfacher, wenn sie ihre Wochenhilfegebühren sofort bei der Kasse mit abheben können. Beständen nicht so verschiedene Kassenarten und wären an Stelle kleiner Kassengebilde große Bezirkskrankenkassen vorhanden, so würde sich ein Ausgleich der Wochenhilfeleistungen erübrigen. Daher empfiehlt die Jahresversammlung dringend, diesen Entwurf des Reichsarbeitsministers über Wochenhilfe nicht Gesetz werden zu lassen.

Dr. Moses (Berlin) hielt darauf einen Vortrag über das Thema „Die Krankenkassen als berufene Hüterin der Volksgesundheit“. Der Redner empfahl den Krankenkassen, sich mehr mit Politik zu befassen, allerdings nicht mit Parteipolitik, sondern mit Politik im Interesse der Volksgesundheit. Schließlich forderte er eine Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassen mit den Gewerkschaften. Es müßten Berufsvereinigungen mit Männern der praktischen Erfahrung gebildet werden, die den Gesundheitszustand der Bevölkerung schützen und eine Zersplitterung verhindern sollten. In der Aussprache sprach Böhmner von der Arbeiter-Samariterkolonne, der darum bat, eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Vorsitzender Kirchhof (Dresden) berichtete sodann über die Errichtung einer Heilstätte Schneebühl-Oberklemma. Der Bau würde etwa 300.000 Mark kosten, einen Betrag, den der Verband leicht aufbringen könne. Der Errichtung der Heilstätte wurde zugestimmt.

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

(Nachdruck verboten.)

„Kommt mit mir?“
„Nein.“
„Freiwillig!“
Scharf und bössartig zischte er das tödliche Wort heraus.

Wolfram fuhr unter dem türkischen Bih zornig in die Höhe und hob die geballte Faust. Aber der gelassene Apollo legte die Hand auf seinen Arm. „Laß das Untier!“ sagte er mit Herablassung.

Der Feind eilte bereits in eine Quergasse hinauf und verschwand.

Die warme Sonne zauberte Düst und Glanz über die bergische Wiesenböschung bis an die dunklen Firsken und ragenden Waldgipfel; sie stiegen in Terrassen immer höher hinauf zu fernem schwarzbauen Bergzügen. Über ihnen stand am karblauen Himmel feierlich still und klar der Broden.

Ein unbeschreibliches feines Summen und Läuten glitzerte durch die Lüfte. Die Tausende von blauer Glodenblumen in den Wiesen und ihre Gäste, die Biene und Hummeln, vollführten ihr Sonntagnachmittagskonzert.

Er war in der wunderlichen Sehnsucht der Sonntagsruhe vom großväterlichen Schloße in der Bergwiese aufwärts zur Höhe gefahren und hielt Ausschau über die Wege, die aus der Stadt ins Freie herausstießen. Wie träuben tauchten Spaziergänger auf, helle Kleider bewegten sich an den Wiesen entlang wie Schmetterlinge und verloren sich irgendwo in der klaren, spiegelnden Sonnenluft.

Seine Augen wanderten zu den sonnenglänzenden Dächern der übereinander ansteigenden Straßen und dem dunkelgrünen Wipfelbogen um das steile Kupferdach der Kirche, hinter dem jenes schieferbeschlagene Haus mit den

Die weiteren Punkte der Tagesordnung betrafen organisatorische Fragen des Verbandes. Verwaltungsdirektor Liebau (Leipzig) sprach über „Praktische Verwaltungsfragen“, Verwaltungsdirektor Bormann (Blauen) über „Das Abkommen über Austausch versicherungsberechtigter freiwilliger Kassenmitglieder.“ — Als nächster Versammlungsort wurde Dresden einstimmig gewählt.

Aus aller Welt.

* **Wassernot in Berlin.** Eine schwere Wassernot herrscht, wie unsere Berliner Schriftleitung drahtet, schon seit mehreren Tagen in den westlichen Vororten Berlins. Besonders die Einwohner der höher gelegenen Charlottenburger Distrikte sind von dieser Kalamität schwer betroffen. Hier hat die Wasserförderung vollständig zu funktionieren aufgehört. Selbst in den Parterrewohnungen und in den Gärten ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Entnahme von Wasser unmöglich. Die Wassernot ist weniger auf das trodene Wetter zurückzuführen, als auf die unzulängliche Anlage des Charlottenburger Wasserwerkes. Die Tiefbrunnenanlage der Charlottenburger Werke ist für den gesteigerten Bedarf vollkommen ungenügend. Der Wasserverbrauch beträgt bei den Werken gegenwärtig rund 35 Prozent mehr, als im Vorjahre. Die Tiefbrunnen der Werke haben aber bereits vor dem Kriege nicht genügt, und es gab schon damals beständig Störungen in der Versorgung.

* **Ein Auto in eine Arbeiterkolonne hineingefahren.** In Berlin fuhr eine Autodroschke mitten in eine Arbeiterkolonne hinein und richtete großes Unheil an. Vier Arbeiter mußten schwer verletzt vom Platze getragen werden. Im Krankenhaus Westend wurden schwere innere Verletzungen und bei allen komplizierte Arm- und Beinbrüche festgestellt. Einer der verletzten Arbeiter ist im Laufe des Vormittags bereits gestorben. Der Kraftwagenführer gibt an, daß die Bremse versagt hätte.

* **Eine Familie im Auto verunglückt.** Dieser Tage fuhr ein Automobil aus Lobeda (Thür.) mit neun zu einer Familie gehörigen Personen auf einer Landstraße bei Koda gegen einen Baum, wobei die Karosserie abriß. Die Ehefrau Elise Knoblauch aus Walsungen und der Versicherungsinspektor Siegel aus Jena wurden getötet, der Kaufmann Hans Knoblauch aus Jena schwer und die übrigen Inassen leicht verletzt.

* **Ein Güterboden in Flammen.** Am Mittwoch morgen kurz vor 3 Uhr wurde die Feuerwehrt in Senftenberg nach dem Güterbahnhof gerufen. Bei der Ankunft stand bereits der größte Teil des Güterbodens in hellen Flammen. Das Verwaltungsgebäude konnte erhalten werden, wödingen der umfangreiche Güterboden mit seinem Wareninhalt fast gänzlich ausgebrannt ist. In dem Raume lagerten auch Sauerstoffflaschen, deren Inhalt Explosionen verursachte. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute Brandwunden, darunter ein Feuerwehrmann schwere Verletzungen. Der Schaden beträgt über 100.000 Mark.

* **Sechs Häuser eingeehert.** Wie die „Schlesische Volkszeitung“ aus Pleß meldet, entstand in Lonkau im Kreise Pleß ein Großfeuer, bei dem sechs Häuser, vier Ställe und eine große Menge Vieh verbrannten. Bereits im Jahre 1912 war ein großer Teil des Dorfes eingeehert worden.

* **Ein halbes Dorf abgebrannt.** In Laßoitz bei Luditz (Egerland) ist durch Kinder, die mit Zündhölzchen spielten, in einer Scheune ein Brand ausgebrochen. Die Flammen griffen rasch um sich, so daß innerhalb weniger Stunden das halbe Dorf eingeehert wurde.

* **Während einer Hiewelle fast erfroren.** Vincenzo Gatti, der italienische Koch eines großen Restaurants in Liverpool, hatte während ganz England unter einer furchtbaren Hiewelle litt, sich in den Kühlraum des Restaurants begeben, aber durch einen Zufall fiel die schwere Stahltür ins Schloß, so daß ihm der Rückzug abgesperrt war. Der Unglückliche hatte die Geistesgegenwart, sofort alle Dedon zusammenzuschaffen, und sich, so gut es ging, in sie einzuwickeln. Zu seinem Glück bemerkte man eine halbe Stunde nach seinem Ver-

schwinden seine Abwesenheit und fand ihn kurz darauf im Keller auf. Aber Gatti befand sich bereits in einem solchen Erschöpfungszustand, daß er in bedenklicher Verfassung ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Zum 1. Sächsischen Sängerbundesfest.

Überall in Sachsen rüsten sich tausende von Sängern zur Teilnahme am 1. Sächsischen Sängerbundesfest in Dresden. Bereits am Sonnabend vormittag werden die Sängerschaften aus dem Vogtlande und dem Erzgebirge in Sonderzügen abreisen. Der Dresdener Hauptbahnhof wird an diesem Tage einen ungläublichen Ansturm abzuhalten haben, der an die Reichsbahndirektion und ihre Beamtenschaft die höchsten Anforderungen stellt. Auch die Verwaltung der Dresdener Straßenbahn hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um den Massenbesuch auf raschestem Wege nach dem Innern der Stadt und dem Festplatze befördern zu können. Die meisten Sänger dürften sich wohl sofort nach dem Festplatze begeben, um so mehr, als dort für Unterkunft und in ausgiebiger Weise für gute leibliche Verpflegung gesorgt ist.

Das Begrüßungskonzert in der Festhalle beginnt bereits um 5 Uhr nachmittags. Den auswärtigen Sangesbrüdern ist dabei Gelegenheit geboten, die großen Dresdener Sängerbände, den Sächsischen Elbgausängerbund, den Julius-Otto-Bund und den Sängerbund Dresden zu hören. Abends finden in den größten Sälen der Stadt Sonderkonzerte statt. Es empfiehlt sich, für die Veranstaltungen, die man besuchen möchte, sich rechtzeitig Plätze zu sichern, da die Nachfrage sehr groß ist. Allen Sängern — soweit sie nicht selbst singen müssen — ist bei den Hauptproben am Sonntag und Montag Gelegenheit geboten, sich von der gewaltigen Wirkung der Massenhörce zu überzeugen. Zu den Aufführungen selbst kann natürlich den Festkarteninhabern aus leicht begreiflichen Gründen kein freier Eintritt gewährt werden; es würde ja dann kein Platz für zahlende Zuhörer übrig bleiben.

Der Festzug am Sonntag wird zwei aneinander vorüberziehende Teile aufweisen, so daß jedem Sänger der Anblick mindestens der Hälfte des glänzenden Festzuges gesichert ist. Dieser wird so rechtzeitig beendet sein, daß die Sonderveranstaltungen des Abends pünktlich um 7 Uhr beginnen können.

In den nächsten Tagen werden die Festbücher mit Festzeichen, einem Führer durch Dresden und der Wohnungskarte zum Verland gelangen. Alle Ausschüsse sind fleißig tätig, das Fest so auszurichten, daß alle berechtigten Wünsche erfüllt werden. Die auswärtigen Sänger können sich keinen Begriff von der Fülle der Arbeit machen, die zum größten Teil ehrenamtlich geleistet wird. Tag und Nacht sind die treuen Helfer tätig, um ihren Sangesbrüdern ein Fest zu bereiten, das lebenslang eine schöne Erinnerung bleiben soll.

Es soll ein Fest werden voll Licht und Glanz, ein Fest zu Ehren unseres lieben deutschen Volkes, ein Fest, das uns verbindet soll mit allem, was wir lieben; vor allem mit unserer gesegneten sächsischen Heimat und unserem obwohl unter den Drangsalierungen seiner Feinde schwer leidenden, so doch herrlichen geliebten deutschen Vaterland.

Lohnbewegungen und Streiks.

Drohen der Streik im Handelsgewerbe. Die mit dem Arbeitgeberverband des Dresdener Großhandels und dem Allgemeinen Dresdener Einzelhandelsverband für die Handelsarbeiter im Groß-, Einzel-, Altmetall- und Rohproduktenhandel abgeschlossenen Lohnverträge sind vom Deutschen Verkehrsband zum 5. Juni aufgekündigt worden. Die Arbeitnehmer fordern eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 12 Prozent. Die Arbeitgeber hatten jede Verhandlung über Lohnerhöhung abgelehnt. Die dem Schlichtungsausschuss eingereichten Beschwerden auf Neuversetzung der Löhne werden abgewiesen. Die Tarifkommissionen der Arbeitnehmergruppen haben beschlossen, den in dieser Woche stattfindenden Vollerwerbungen die schärfsten Maßnahmen zu empfehlen.

Zum erstenmal gehörten sie, abgesehen von den übrigen Welt, ganz allein sich selber.

Aus dem Hohlwegschatten lodte es sie in den freier Wiesen sonnenglanz hinaus. Auge und Herz betranken sich an dem Seidenglanz der Blumenflechte, der Millionen blauer Glodenblumen und roten Akees, gelber Arnika und weißer Sternensblumen, Farbe und Licht, wohin ihre Augen flogen, Summen und Singen, wohin ihre Herzen tauchten.

Die Unendlichkeit des Sonntagsglücks drängte sie aneinander, legte ihre Finger zusammen und ließ sie Hand in Hand durch Gottes schöne Parzelle schlendern.

Sonntagnachmittagskonzert wurde ihnen weit herüber aus dem Walde von Vogtslust ausgespielt, der Wind trug es über das staubblaue Wellenblitzen der tiefen Leiche herbei und verflachte sich damit rasch wieder in Schweigen.

Da, wo die Biene sich über dem letzten Leichspiegel vor dem Walde still absetzte, standen sie, sich mit den Händen haltend, und hörten dem Jauberlede der Trompete im Walde zu.

Hier war's, daß ihm die überströmende Lust und das heimlich darin schwimmende Wehe wieder zu Berfen wurden; er sprach sie rasch, mit glänzenden Augen, schen und froh, und die Sonnenröte brannte auf seinem Gesicht. Eiga guckte ihm mit strahlendem Blick auf den redenden Mund und hörte ihm staunend zu.

Die Berfe verwehten, der Wind trug sie fort. Vom grauen Leichhaus stieg ein Vogel auf und verschwand wie das Lied aufsteigend im Blau.

Wald darauf strichen sie seitab quer durch die rauschende Wiesenflut der Blumen und Gräser in der Richtung gegen die vielhundertjährigen Bergwerkschaden, aber deren silbergrau schimmernde Abhänge und Schluchten der grüne Wald seine verdeckten Winkel breitete.

Sie flogen in die Halben hinauf zwischen dem dichten Nadelgehölz, hochragendem Tannendickicht hier und jungen Fichten dort, Kinder, Erwachsene zwischeneinander, wie der Wind den Samen ins Geröll austreut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

weißen Fenstern und dem Blumengärtchen unsichtbar im Märchen der Markt Linden verborgen lag.

Unsichtbar war das Märchenprinzchen, nach dem seine Seele suchte, von dorthier auch ein wenig spazieren gegangen. Der strenge Herr Vater wußte nichts davon, der scharfe Tadel aus seinem eisenschwarzen Professorenbart war sehr gefürchtet. Und die Frau Mutter war auf Besuch.

Das leise, lodende Jauberläuten im blauen Duft sang aus den Wiesen auch in die stille Stadt und führte das junge, verlangende Herz in die grenzenlose Lust da draußen.

Diese geheimnisvolle Kraft der Seelen, sich durch die Sonnenluft von Ferne zur Ferne zu rufen, war noch von keiner Gelehrtenweisheit erforscht; sie führte mit Zauber Gewalt an die Kreuzwege der Einsamkeit.

Im Hohlweg oben auf der Wiesenhöhe begegneten sie sich, wo auf beiden Seiten die wilden Fedenrosenbüsche sich mit Hunderten von roten Röschen schmückten. Sie lachten sich entgegen und kamen rasch und unbefangen aufeinander zu. Die leuchtende Bergwelt war versunken und sie ganz allein. Sie gaben sich die Hand und schauten sich an. Sein Herz schlug heftiger, als er sah, wie hübsch und lieblich sie war, wie die Freude in ihren braunen Augen und ihrem Lachen strahlte, wie der Wind seine Rosenblättchen von den Büschen gerade über ihr bräunliches Gesichtchen und ihre feinsten Wangen wehte.

Da wollte er selbst den artigen Wind eiferstichtig überbleien, flog an der Hohlwegböschung hinauf, brach einen ganzen blühenden Rosenzweig ab und sprang damit zu ihr hinunter. Sie nahm ihren weißen Strohhut mit den blauen Bändern ab, er mußte ihn halten, sie besetzte den Zweig daran und freute sich, wie reizend sich der Schmutz ausnahm.

Nun wanderten sie nebeneinander den Hohlweg hinan. Niemand sah sie, als nur der Himmel in unendlicher Höhe, wo die Schwalben fast im Blau verschwanden und die Rosenbüsche über den Hohlweg auf denen die Blauen und Bläulichen tanzelten.



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Angenruber.

79 So lag die Sternsteinhoferin noch, als es schon lange in der Stube wieder stille geworden. Mit einmal kam Leben in sie, sie erhob sich rasch von der Diele, begann sich hastig vom Kopf bis zum Fuß anzuleiden und verließ die Stube. Erst als sie an der Treppe anlangte, ließ sie den bis jetzt mit übermenschlicher Anstrengung zurückgepressten Schrei aus. Es klang gar eigentümlich heiser und schrill durch das nächtlich ruhende Haus.

Dann tastete sie sich Stufe für Stufe die Stiege hinunter. Im Hofraum angelangt, hand sie einen Augenblick und sog tiefe Atem zu sich, dann bog sie hurtig um die Ecke und kniete, beinahe laufend, dem Ausgedinghäschen des Alten zu.

Es war untergeschlossen; sie stieg nach dem Stockwerk empor und pochte dort an der Türe.

Der alte Sternsteinhofer schloß einen gesunden Schlaf, eine geraume Frist verwich, bis sie ihn innen murren hörte: „Oh, was gibst du?“ Auf erneuertes Pochen erst fragte er völlig ermuntert: „Wer ist denn da?“

„Ich bin's, die Sali.“
„Die Sali, du mein.“ Ein Schütteln der Bettstelle, dann ein hastiges Umhersehen und der Alte, der Beinkleider und Toppe übergetan, erschien unter der sich öffnenden Türe. „Herr, du mein Gott! 's wird doch kein Unglück auskommen sein?“ Sali, was is 's? Was halt denn?“

Das Weib war in lauthalses Schluchzen ausgebrochen. „Komm herein!“ Er fasste sie an der Hand und zog sie in die Kammer und setzte sie auf einen Stuhl. „Sein g'schelt, Sali, sein g'schelt! So verziehen wir sich nit. Nimm dich zamm. Soll ich was erfahren, mußt auch reden. Nimm dich zamm. Ich mach' derweil Licht.“

Wenige Augenblicke hernach sahen beim Scheine der flackernden Dellempfe der alte Mann und das bleiche Weib sich gegenüber. Der Bauer starrte die Klagennde mit emporgewogenen Brauen an, sie sprach in abgerissenen Sätzen und mit schüttelnden Gebärden und so oft sie die Rede unterbrach, mit der Rechten die Schürze aufsteigend und darunter schluchzend, während die Linke über dem Tische zuckte, fasste der Alte mit seinen breiten Zähnen nach dieser langfingerigen Hand und drückte und streichelte sie.

Es war gegen Morgen, als der alte Sternsteinhofer die Bäuerin nach dem Hause zurückleitete. Er blieb unten an der Treppe lauschend stehen, als sie dieselbe hinanzestiegen war. Oben hörte und rechte sich nichts. Er lagte scharf um sich; auch vom Gesinde ließ sich keines verspüren. Er schreie nach seinem Ausgeding, löffelnd und die geballten Fäuste vor sich schüttelnd.

Als nach des nächsten Tages Arbeit Toni wieder seinen gewohnten Weg gegangen war, berief die Bäuerin die alte Katerin zu sich, daß diese ihr beim Aufstehen behilflich wäre, es gelte einen Versuch.

„Je, wo willst denn gar hin?“ fragte die Schaffnerin neugierig.

„Mit weit“, antwortete kurz die Bäuerin. „Schau' mal, ob der Schwieher schon hat einspannen lassen.“

Die Alte guckte zum Fenster hinaus und erklärte, weder einen Schwieher noch einen Wagen zu sehen, die besten Augen der Welt würden ihr nicht dazu verholfen haben, es müßte denn der Schuppen, in welchem der Wagen untergebracht war, von Glas gewesen sein, dann hätte sie an dessen Rückwand auch den alten Sternsteinhofer wahrgenommen, der dort lehnte, seine Pfeife schmauchte und die Zwischenbahnhofsstraße im Auge behielt.

Oben in der Stube saß die Bäuerin in vollem Staat, lange vor der Zeit fertig; sie wollte sich nicht rühren, aber doch spielte sie unablässig mit dem Taschentuch von der einen in die andere Hand und dann hatten immer die Finger derjenigen, die gerade frei war, an einem Kleiderfältchen, an Krause, oder Wändern der Haube zu pupsen, oder an dem Scheitel zu glätten.

Ueber eine geraume Weile kam der alte Sternsteinhofer um die Ecke in den Hof geschritten und betrieb die Instandsetzung des Wägelchens; er schob selbst von rückwärts nach, als dasselbe aus dem Schuppen gerollt wurde, er klopfte dem Brauen auf den Rücken und gab ihm ein paar gute aufmunternde Worte, dann ging er hinauf nach der Stube und sagte zur Bäuerin: „No, fertig wär'n wir, laß uns geh'n!“ Er leitete sie ein paar Schritte. „Je, du mein, dir zittern ja die Knie, laß mich um'n Hals.“ Er hob sie wie ein Kind auf seine Arme und schritt mit ihr kräftig über den Gang, die Stiege hinunter, durch den Flur und hob sie auf den Wagen. Er nahm an ihrer Seite Platz, ergriff den Vordriemen und schaute und bedächtig setzte sich das Gefährt in Bewegung.

Das Gesinde blieb nur so lange in Ungewißheit, wohin die Fahrt ginge, bis man den Wagen jenseits der Brücke dem unteren Ende des Dorfes zulenken sah, dann galt es für ausgemacht, daß die Bäuerin zum Kleebinder führe, um sich auch mal das Botivbild anzusehen.

Schon von weitem nahm der alte Bauer die Hindshofer wahr, welche mit dem Kinde auf dem Arme die Strecke zwischen der vorletzten und der letzten Hütte, gleich einen Wackelposten auf und nieder schritt. Als die Alte den Wagen herkommen hörte, blieb sie stehen, einen Augenblick lugte sie unter der vorgehaltenen, flachen Hand scharf nach den Herankommenden aus, dann ließ sie das Kind zu Boden gleiten, schob es in das Vorgärtel des Holzschneiders und lief eilig ihrer Befahrung zu.

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber
Buchdruckerei S. Kühle.

Unsere gute treusorgende Mutter-, Schwieger- und Grossmutter

Frau Baumeister Bertha verw. Ehrig

geb. Ruben

ging heute im Alter von 72 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

Ottendorf-Okrilla, am 11. Juni 1925.

In stiller Wehmut

die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Juni, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Gasthof „Schwarzen Rok“

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

öffentl. Ballmusik

Dazu ladet freundlichst ein
Wilh. Hanta.



Buschshänke Tomnit

Empfehle meine herrlich gelegenen Lokalitäten zu

angenehmen Aufenthalt

gutgepflegte Biere ff. Speisen
Erdbeeren mit Schlagsaft

Zu recht zahlreichem Besuch laden hierdurch freundlichst ein

Rudolf Weber u. Frau.

Haben Sie freie Zeit?

So verdienen Sie Zuhause! ca. 3-40 Mark monatlich.
Kennis., Kap. n. erf. Beru., Wohnort Nebenache.
Näh. Schliessfach 61 Charlottenburg 2.

Kaufmännische u. gewerbliche Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Schreibmaschine „Deutschland“

mit Zweifarbband

gegen bequeme

Teilzahlung!

Verlangen Sie
Prospekt Nr. 5.

J. Max Koch, Neustadt (Orla)

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
Rheumalismus, Gicht, Hexenschuß,
Ischias, Feuchte, kalte Füße
Dr. Reiss
Rheumasan-u. Lenicet-Fabrik
Berlin N.W. 87.

Tafel-Erdbeeren

empfiehlt immer frisch
Gärtnerei P. Fiedler,
Radeburgerstraße.

4 wachsame junge

Hunde

zu verkaufen.
Großaltmannsdorf Nr. 2.



Schlacht-Pferde
kauft zum höchsten Preis
Rossschächterei M. Wels Lausa.

Gasthof Schönborn.

Sonntag, den 14. Juni von nachmittags 5 Uhr an

feiner BALL

Neueste Schläger! Tanzschießen: Neueste Schläger!

für Herren 70 Pf., für Damen 50 Pf.

Wozu herzlichst einladen

Die Kapelle.

Paul Schuster u. Frau.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Detmold

Karl Woermann Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen

Mit 20 Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen
2 Bände in Leinen gebunden 16 Reichsmark

Diese „Lebenserinnerungen“ sind zugleich ein Spiegelbild des deutschen Kulturlebens der letzten 50 Jahre, in denen der Verfasser mit den führenden Geistes in Wissenschaft, Kunst und Literatur, aber auch in Industrie, Handel und Schifffahrt in naher Berührung gestanden hat.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt
Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre
erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleitsitz.

Kein Oberschlesier im Reich
verabzäume sein Heimatblatt beim Postamte
oder direkt beim Verlag in Gleitsitz zu bestellen.

Gelegenheitskauf!

Ein neuer Motorrad-

Tachometer

bis 80 km zählend, sowie
neuer

Soziusitz

1 a Leder, unter 2 die Wahl,
zu günstigsten Preisen zu
verkaufen.

H. Hübner, Mühlstraße.

Kakao

garantiert rein, gef. gesch.
Marke:

„Stolz des Hauses“

1/2 Pfd. 40 Pf.

braune Packung

1/2 Pfd. 35 Pf.

Konsum-Kakao

1/2 Pfd. 80 Pf.

Schokoladen-Pulver

1/2 Pfd. Paket 55 Pf.

Safer-Kakao

1/2 Pfd. 60 Pf.

Rich. Selbmann

Ottendorf-Okrilla

Königsbrüder Straße 15g

Worthsburg

Wohn Albert Allee 48.

Persil bleibt Persil
halbe Arbeit,
billiges
Waschen und
die Wäsche
tadellos!
HENKO
Henke's Wasch- u.
Bleich-Soda, das
Einweichmittel,
Unüberrollen für
Wäsche und Haus-
putz!

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.
Bestellungen erbitten Vorank.

Erhard Hauße

Königsbrück.

Hintere Gasse 4.

